

### ► Spendenkonten

**Bund der Antifaschisten e. V. – Sitz Leipzig – Mitglied im VVN-BdA Sachsen**  
Sparkasse Leipzig  
BLZ: 860 555 92  
Kto.-Nr.: 1 182 724 511

### ► Bekanntmachungen

Auf dem ersten regulären Bundeskongress der VVN-BdA am 29. Mai 2005 wurden zu gleichberechtigten Vorsitzenden gewählt: Prof. Dr. Heinrich Fink aus Berlin und Werner Pfennig aus Stuttgart. Zu Bundessprechern wurden gewählt: Paul Brauer, Gerhard Fischer, Peter Gingold, Regina Girod, Richard Häslner, Conny Kerth, Ulrich Sander, Ulrich Schneider.

### ► Literaturempfehlungen

Klaus Eichner, Ernst Langrock, Der Drahtzieher, Veron Walters – Ein Geheimdienstgeneral des Kalten Krieges, Edition Zeitgeschichte Band 17, Kai Homilius Verlag.  
Immer noch Kommunist? Erinnerungen von Paul Efflein, hrsg. v. Rolf Becker und Claus Bremer, Unsere Geschichte, Hamburg, VSA, 1978.  
W. I. Lenin, Der »linke Radikalismus«, Die Kinderkrankheit im Kommunismus, Werke, Berlin 1951, Band 31 (in der Stadtbibliothek).  
Anton Pannekoek, Taktische Differenzen in der Arbeiterbewegung, Hamburg 1909, Neuaufgabe Verlag O, Hamburg 1973.

Der Faschismus in Deutschland, Band 1, Analysen und Berichte der KPD-Opposition 1928-1933, hrsg. und eingeleitet Gruppe Arbeiterpolitik 1973, 2. erweiterte Auflage 1981 (erhältlich über DKP-Gruppe Leipzig).  
Ernst Thälmann: An Stalin, Briefe aus dem Zuchthaus 1939 bis 1941, hrsg. v. Wolfram Adolph und Jörn Schüttrumpf, Berlin 1996.  
Datenreport 2004, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2004.

Marx heute, Unschlagbare Zitate, Berlin 2005. Philosophie und Politik, Festschrift für Robert Steigerwald, Neue Impulse Verlag GmbH, Essen 2005.

Zu Ursachen des Scheiterns des europäischen Sozialismus, Thesen von Debatten, die das Marxistische Forum Sachsen und Leipzig sowie der RotFuchs-Verein Leipzig im Oktober und November 2004 führten, Reihe Marxistis-

ches Forum, Heft 49, Leipzig, Januar 2005.  
K. Tiedke, Millionen kamen unter die Räder! (Mit »freien Wahlen« im Raubierkapitalismus gelandet), Schriftenreihe der Kommunistischen Partei Deutschlands, Heft Nr. 162, Berlin, Februar 2004.

### ► UZ – Unsere Zeit

Sozialistische Wochenzeitung der DKP  
Bestellung: ComPress-Verlag GmbH,  
Hoffnungsstraße 18, 45127 Essen;  
Tel.: 02 01 / 2 48 64 82

### ► junge Welt – Die Tageszeitung

Bestellung: Karl-Liebknecht-Straße 33,  
10178 Berlin; Tel.: 0 30 / 53 63 55 80  
In Leipzig auch auf dem Hauptbahnhof bei »Presse und Buch« zu erhalten.

### ► Das Pressefest der UZ

Volksfest der DKP  
24. - 26. Juni 2005 in Dortmund  
Spenden: Sparkasse MOL  
BLZ: 170 540 40  
Kto.-Nr.: 3 000 355 820

Überweisungsgrund: Pressefest

### ► Veranstaltungen des Marxistischen Forums Leipzig (MFL)

Jeden 1. Dienstag im Monat um 18 Uhr:  
Die Linke in Leipzig. Wie weiter?  
Ort: Liebknechtthaus

### ► Veranstaltungen des Bundes der Antifaschisten e. V. und des Fördervereins »Dr. Margarete Blank« e. V.

Sommerfest am Samstag, 9. Juli 2005, 14 Uhr,  
Margarete-Blank-Gedenkstätte in Panitzsch  
Büro-Adresse BdA: Eisenacher Straße 72,  
04155 Leipzig

### ► IMPRESSUM

► **Herausgeber** Deutsche Kommunistische Partei, DKP-Gruppe Leipzig, PF 301 274, 04252 Leipzig  
► **Herstellung** Eigenherstellung

► **Redaktion** Karl-Heinz Reinhardt (V.i.S.d.P.)  
Das Mitteilungsblatt erscheint sechsmal jährlich.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge entsprechen nicht in jedem Fall der Meinung der Redaktion. Die Redaktion behält sich sinnhaltende Kürzungen vor.

► **Der nächste LICHTBLICK erscheint im August 2005 (Redaktionsschluss: 27. Juli 2005)**

# LICHTBLICK

MITTEILUNGSBLATT DER DKP LEIPZIG

JAHRGANG 2005 • AUSGABE JUNI/JULI

## Lenin als Theoretiker

(t., a., h.) Vor 135 Jahren wurde Wladimir Ulanow in Simbirsk geboren. Das Werk Lenins ist von einem Ausmaß, einer Tiefe und Reichweite, dass es vieler und gründlicher Arbeit bedarf, um es voll zu erfassen. Karl Marx' Werk ist auch heute bei weitem noch nicht ausgeschöpft. Dies hängt eng zusammen mit den Bedürfnissen der verschiedenen Stadien des proletarischen Klassenkampfes. Die kämpfende Arbeiterklasse entnimmt der Theorie immer nur das, was sie unmittelbar für ihren Klassenkampf bedarf. Sie kann sich nicht den Luxus der Theorie um der Theorie willen leisten. Die marxistische Theorie aber arbeitet der Praxis des Klassenkampfes weit vor, und umso weiter, je tiefer und folgerichtiger sie ist. Das Arsenal der revolutionären Theorie wird von der revolutionären Praxis nur stückweise in Gebrauch genommen. Das Verhältnis beider ist freilich kein einseitiges, sondern ein wechselseitiges, dialektisches. Die Praxis des Klassenkampfes, befruchtet von der Theorie, wird ihrerseits wieder der fruchtbare Mutterboden neuer theoretischer Einsicht.

Wladimir Lenin, ein großer, echter Mensch dieser Welt, ist tot. Sein Tod war ein schmerzhafter Schlag für alle, die ihn kannten, ein sehr schmerzhafter! Aber der schwarze Todesstrich unterstreicht in den Augen der ganzen Welt nur noch stärker seine Bedeutung – die Bedeutung des Führers aller Werktätigen der Welt. Und wenn die Wolke von Hass, Lüge und Verleumdung, die seinen Namen umgibt, noch dichter wäre – es würde nichts nützen: Keine Kraft vermag die von Lenin im stickigen Dunkel einer kopflos gewordenen Welt erhobene Fackel zu verfinstern. Und es gab keinen Menschen, der so wie dieser wirklich ewiges Andenken in der Welt verdient.

Maxim Gorki

Es zeugt für das unvergleichliche Genie Marxens, dass er an der Scheidelinie bürgerlicher und proletarischer Revolution, an der Schwelle eines riesigen Aufschwungs der Kapi-

talistischen Wirtschaft und der bürgerlichen Macht und der erst noch kleinen und unsicheren Anfänge des proletarischen Klassenkampfes bereits die Grundformen des revolutionären Endkampfes und des sozialistischen Aufbaus in den Umrisen zu zeichnen wusste. Er griff damit weit seiner Zeit voraus, und zwar nicht in spekulativer Weise, sondern durch eine tiefe realistische Analyse der Wirklichkeit der kapitalistischen Wirtschaft und Politik und der Erscheinungen des proletarischen Klassenkampfes.

Die Nachfolger Marxens in der Theorie in der parlamentarischen und gewerkschaftlichen Periode haben fast alle, d. h. mit wenigen Ausnahmen, Marx verfälscht und verflacht. Die Marx'sche Theorie wurde in ihren Händen ein Leitfaden für historische Erklärungen der Vergangenheit, aber nicht für revolutionäres Handeln in der Gegenwart. Hier setzt die Arbeit Lenins ein. Vom Mutterboden der sich vorbereitenden russischen Revolution aus machte er die verschüttete Marx-Theorie der proletarischen Revolution – damit der Partei neuer Typpus – wieder lebendig und bereicherte sie mit den Massenerfahrungen des proletarischen Klassenkampfes seiner Zeit. Der Gedanke der proletarischen Diktatur, »vergessen« von den Kautskys, wurde von ihm sozusagen neu entdeckt. In jahrzehntelangen Kämpfen wehrte Lenin die reformistischen und anarcho-

### ► Lenin als Theoretiker (Forts.)

Verfälschungen und Verflachungen Marxens ab. Seine größte Tat ist aber darüber hinaus die Bestimmung der konkreten Formen der proletarischen Diktatur anhand der Massenerfahrungen und der schöpferischen Taten des russischen Proletariats, die Entdeckung der Rolle der Räte. Die zweite große Leistung Lenins ist die Herausarbeitung der Organisation der Revolution unter den Bedingungen Sowjetrusslands und des imperialistischen Entwicklungsstadiums des Kapitalismus. Weder Rosa Luxemburg noch Rudolf Hilferding verbanden ihre Untersuchungen zur Transformation des Kapitalismus der allseitigen Konkurrenz zum Monopolkapitalismus, der sich vor aller Augen vollzog und vollzieht, mit einer generellen Theorie des Imperialismus oder gar mit einer Theorie der Rückwirkung des Kapitalismus auf die Bewusstseinsentwicklung der Arbeiterklasse. Die dritte große Leistung Lenins ist die Herausarbeitung der Grundzüge der Politik des ersten Staates proletarischer Diktatur. Die Oktoberrevolution veränderte das Gesicht der Internationalen, sie wurde zum Katalysator der revolutionären Prozesse in der ganzen Welt. Es gilt, das von Lenin Überkommene anhand der heutigen Bedingungen der proletarischen Revolution, die allein den Rückfall in die Barbarei des Krieges und Faschismus verhindern kann, weiter zu entwickeln, konkreter zu bestimmen. Das ist eine Aufgabe für ganze Generationen.

So wenig wie bei Marx ist bei Lenin der revolutionäre Praktiker vom Theoretiker zu trennen. Die Welt nicht nur anders zu interpretieren (auszulegen), sondern zu verändern, das war Marxens Lebensmotto, und es ist auch Lenins. In Marxens Hand, der mit seinem Sinn fürs Praktische ein echter Schüler Hegels war, wurde der dialektische Materialismus zur wuchtigen revolutionären Waffe. Er konnte die Massen ergreifen, weil er aus dem Leben der Masse geboren war. Lenins unvergleichliche Macht, worauf beruht sie? Auf der Gewalt der revolutionären Theorie. Das Rätsel der persönlichen Macht Lenins ist, wie bei Marx, das völlige Aufgehen der Person im Gedanken der pro-

### ► Übergänge zum Sozialismus (Forts.)

lige Bewusstseinslage breiter Schichten – insbesondere der Arbeiterklasse – an.

Das Problem der Strategie der Übergangslösungen, der systematischen Wiederweckung von Klassenbewusstsein mit dem Ziel der Aktion, besteht also darin: Wie kommen wir an die Massen heran? Allein mit Tageslösungen und Endlösungen ist das nicht zu schaffen. Entscheidend bleibt der Klassenkampf von unten! Leider schätzen aber die bewussten Sozialisten und Kommunisten, deren Organisationen das Gruppen- und Sektinstadium noch nicht wieder überwunden haben, auch so simple Sachen wie Erfahrungen oftmals überhaupt nicht hoch ein. Das zeigt u. a. die Debatte um eine linke Parlamentsvertretung, die Lenin niemals abgelehnt hätte. Wir brauchen das Übergangsprogramm dringend, aber man kann es nicht in fünf Minuten und unabhängig vom Kenntnisstand der konkreten Klassenkämpfe entwerfen. So bleibt als wichtigste bisherige Schlussfolgerung: Die Frage nach dem Übergangsprogramm und der propagandistischen Rolle von Übergangslösungen in der Periode der Tageskämpfe ist im Kern die Frage nach der Schaffung einer marxistischen Partei, die in der Lage ist, die Massen zu gewinnen. Es geht also um die subjektiven Voraussetzungen für die Aufnahme und Verbreitung von Übergangslösungen – in Propaganda und Agitation! Leipzig hat diesen längerfristigen Prozess ein Stück weiter vorangebracht.

## In neuen Verhältnissen kämpfen

Inzwischen hat der Sozialismus eine entscheidende Schlacht verloren. In »heißen« Kriegen gegen Interventionen war die Sowjetmacht Sieger geblieben, im »Kalten« Krieg unterlag sie mit ihren Verbündeten, nicht zuletzt durch eigene politische Unvollkommenheit und ökonomische Schwächen. Der »Krieg« aber zwischen Sozialismus und Kapitalismus – das heißt, der Kampf der Völker für eine friedliche, sozial ge-

rechte Gesellschaft und gegen den expansiven Raubtierkapitalismus in seiner heutigen Prägung – ist weder entschieden noch beendet. Wer heute einen Ausweg aus der scheinbar ausweglosen Lage sucht, sollte sich von niemandem abhalten lassen, die geschichtliche Situation, das Agieren der Klassenkräfte im 20. Jahrhundert ohne Scheuklappen nüchtern und vorurteilslos zu beurteilen. Für die unfehlbar zu erwartenden neuen schweren Klassenkämpfe ist es notwendig, dass die Arbeiterklasse und ihre potenziellen Bündnispartner auf die Höhe der gesellschaftlichen Verhältnisse kommen, um in diesen neuen Verhältnissen erfolgreich kämpfen und sie schließlich verändernd prägen zu können.

► <sup>(19)</sup> Programm der KPÖ (Entwurf), verfasst im Auftrag des 32. Parteitagess von einer vom Bundesvorstand unabhängigen, autonomen Programmkommission

## Glückwünsche aus der Ukraine

Herzliche Grüße und Glückwünsche zum 60. Jahrestag der Befreiung des deutschen Volkes vom Hitlerfaschismus übermittelte das Mitglied des Veteranenrates der Veteranen des Großen Vaterländischen Krieges, Oberst a. D. Sergej Iwanowitsch Titow, den Leipziger Genossen der DKP. Er wünschte Gesundheit und Erfolg bei der Umsetzung der Beschlüsse der Partei. Mit Sorge verfolgen die Veteranen in Kiev die Förderung und Duldung des Neonazismus durch Behörden und Gerichte in Deutschland, wie am 1. Mai 2005 in Leipzig. Im Namen der Mitglieder unserer Parteigruppe übermittelte ich den Kiewer Genossen und Freunden am 9. Mai 2005 unsere Glückwünsche zum 60. Jahrestag des Sieges. Oberst a. D. Titow war Offizier im Großen Vaterländischen Krieg von 1941 bis 1945 gegen das faschistische Deutschland und traf sich bei Kriegsende 1945 in Torgau an der Elbe mit US-amerikanischen Soldaten.

Karl-Heinz Reinhardt  
Vorsitzender der DKP-Gruppe Leipzig

### ► Übergänge zum Sozialismus (Forts.)

len Treffen dabei. Sie hatten auch die Idee einer Fortsetzung der Gespräche in der Stadt, in der die Wiege der deutschen Arbeiterbewegung stand. Im Unterschied zur Leverkusener Tagung, die das Thema vor allem historisch abhandelte, beabsichtigte der Kreis von Einladern zur Leipziger Konferenz, der sich über das ganze Land erstreckte, das in der kommunistischen Internationale unter Lenin als zentral angesehenes Konzept der Übergangsforderungen für unsere Zeit zu aktualisieren. Hintergrund dieses Konzeptes ist das Verständnis des historischen Platzes des Imperialismus, den Lenin in seiner Imperialismusbrochure eingehend untersucht hat. Im »Linken Radikalismus...« finden wir dann erste konkrete Ausführungen Lenins zur Übergangsproblematik in der durch die Oktoberrevolution eingeleiteten neuen weltgeschichtlichen Epoche. In Deutschland waren es nach Lenins Tod vor allem die späteren Vertreter der KPD-Opposition (in Sonderheit Gründungsmitglieder der KPD – Spartakus –, Schüler von Rosa Luxemburg), die sich diesem Problem zugewandt hatten. Eine heftige Debatte wurde damals nicht nur in der KPD geführt. Mit Bildung der IV. Internationale, die sich gegen die Deformation der III. Internationale – gegen ihre Erstarrung – wandte, wurde das von Leo Trotzki erarbeitete Übergangsprogramm im Wesentlichen zum Gründungsdokument dieser internationalen kommunistischen Vereinigung. Obwohl es in den Ansätzen aller in Leipzig versammelten Marxisten (als Diskussionsgrundlage legte »Roffüchler« Prof. Ingo Wagner Thesen vor) somit wesentliche Gemeinsamkeiten gab, konnten doch die Unterschiede im Herangehen nicht verborgen bleiben. Gerade diese Unterschiede, die natürlich Differenzen sind, machen die Debatte produktiv und sprechen von der Lebendigkeit marxistischen Denkens.

Worin bestehen diese Unterschiede? Sie gruppieren sich allesamt um die Frage: Welcher Übergang soll mithilfe des Übergangsprogramms bzw. der Übergangsforderungen oder Übergangslosungen bewerkstelligt werden und

welche Kraft soll ihn bewerkstelligen? Anders gefragt: Von was zu was wird übergegangen? Handelt es sich doch beim Übergangsprogramm um ein Aktionsprogramm, das nicht nur Teil- und Tagesforderungen enthält, sondern auch Losungen, die keine Minimalforderungen sind, jedoch auch keine Endlosungen – keine direkt sozialistischen oder kommunistischen Losungen. Es sind Losungen, aus denen die Endlosungen (z. B. »Enteignung des Monopolkapitals«) abgeleitet werden, die diese Losungen im Keim enthalten und im Zusammenhang mit ihrer Verwirklichung in den praktischen Kämpfen entfallen. Die aus der Geschichte der Übergangsproblematik bekanntesten revolutionären Losungen sind: Arbeiterräte, Soldatenräte, Arbeiterkontrolle in der Produktion. Diese Losungen zeigen bereits den konkreten Bezug zum historischen Übergangszustand, dem das Übergangsprogramm entspricht. Sie sind nicht identisch mit den Übergangsmaßnahmen, die das »Kommunistische Manifest« enthält. Das Übergangsprogramm hebt also die starre Trennung zwischen Minimal- und Maximalprogramm auf, ohne das Minimalprogramm einfach zu verwerfen. Denn: »Rühme dich nicht, wenn du in die Schlacht ziehst, sondern erst, wenn du aus der Schlacht zurückkehrst.« Es wiederbelebt den Charakter dieses Programms als »Mittel der Organisation und des Kampfes« (Karl Marx), erweitert das Bewusstsein jedoch um die sozialistische Perspektive, die sich aus den konkreten Widersprüchen des Kapitalismus selbst ergibt. Während allerdings das Minimalprogramm ein Programm ist, das gewissermaßen innerhalb von 24 Stunden ausgewechselt werden kann, weil es die Grenzen des Kapitalismus nie überschreitet, ist das Übergangsprogramm von längerer Dauer, da der Kampfabschnitt des unmittelbaren Kampfes um die Macht nicht nur ein verschwindendes Moment ist. Darin (und dass es die Hinwendung der Schwankenden zum Denken von Karl Marx erleichtert, dass es Bedürfnisse weckt) besteht seine Stärke und Unverzichtbarkeit. Es knüpft dabei – im Unterschied zum Maximalprogramm – an die Realität und die jewei-

### ► Wahlkampf 2005 (Forts.)

zeigen konnte. Niemand glaubte, dass die SPD solchen Worten folgen lassen würde. Umfragen zeigten zudem die mit diesem Thema derzeit verbundene Konfusion: Zwar war eine deutliche Mehrheit davon überzeugt, dass die angebliche Kapitalismuskritik richtig sei, gleichzeitig fürchtete aber eine ebenfalls große Mehrheit der Befragten, dass solches Gerede dem »Standort Deutschland« schade. Eine Kritik, die von vornherein auf praktische Konsequenzen verzichtet, kann keine nachhaltige Beachtung finden. Bekanntlich verlor die SPD wenige Wochen danach die Wahl in Nordrhein-Westfalen.

Heutige Sozialdemokraten kritisieren eben nicht, wie es Bebel und Liebknecht getan haben, das System des Geldes, sondern nur den schlechten Gebrauch, den Kapitalisten vom Geld machen, weshalb der Staat regulierend eingreifen soll. Heutige Sozialdemokraten wollen nicht, wie es der marxistische Kautsky noch wollte, die Warenproduktion durch eine demokratisch geplante Produktion von nützlichen Dingen ersetzen, sondern klagen das Gleichheits-Prinzip des Warentauschs dort ein, wo sie glauben, dass es verletzt werde: den »gerechten Lohn« für gute Arbeit, den »fairen Handel« zwischen den Nationen, die »soziale Gerechtigkeit« zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten. Die StammwählerInnenenschaft der Sozialdemokratie denkt freilich ebenso. Was sie verunsichert, ist die Tatsache, dass unter heutigen Verhältnissen die SPD diese Versprechen nicht mehr realisieren kann und unter der Parole »Fördern und Fordern« auch nicht mehr will.

Nummehr ist die Bundesrepublik fast schwarz, das letzte Hindernis für ein Durchgreifen einer CDU/CSU-geführten Bundesregierung besteht nur noch im Bund selbst. Und dieses hat sich jetzt selbst wegekataultiert. Die Vorarbeit ist geleistet, die Nachfolger können auf dem vorhandenen Stock umfassend weitermachen. So sagt man schon jetzt ganz offen, was nach der Wahl kommen soll: die Unterbindung der Tageskämpfe. Über das »Wie?« ist man sich aber offensichtlich noch nicht ganz

einig. Klar ist nur, dass das deutsche Unternehmertum eine »starke Regierung« anstrebt, welche die Kräftesammlung auf der Seite der Lohnabhängigen, Arbeitslosen, Brotlosen usw. hemmen und niederhalten kann. Der Osten spielt dabei eine besondere Rolle, denn seit einem Jahr rumort es hier – wie im ganzen Land. So ist das Scheingefecht, das die Blockparteien der Bundestagsfraktionen im Vorfeld der Wahlen führen wie die Nadel eines Kompasses, die zeigt, welche Bedingungen die politische Linie aller Klassen in der BRD bestimmen. Kurz gesagt: Auf der Seite der Lohnabhängigen und Arbeitslosen fehlt die Gegenmacht, die außerparlamentarisch angesiedelt sein muss, denn auf das Außerparlamentarische zielt die Politik des Unternehmertums. Rechts wird nichts behindert. Da ist so ziemlich alles offen. In dieser Situation tritt das »Neue Linksbündnis« von WASG und PDS an. Als »Kanalarbeiter«, wie es in einem Kommentar der »jungen Welt« mit Blick auf die Rolle der PDS heißt. Die PDS ist in ihrem Verständnis die Ostpartei, welche das Pflanzchen Sozialismus im vereinigten Deutschland am Überleben gehalten hat. Dazu mag man stehen, wie man will. Die Öffnung zum bürgerlichen Zeitgeist findet statt, seit es die PDS gibt. Die sozialistischen Ziele sind in der PDS längst auf der Strecke geblieben. Mit Namensänderungen hat die Partei deshalb kein Problem. So verkündete Bisky: Man muss nicht Sozialist sein, um in der PDS zu sein. Der Antikommunismus als ein für jedes PDS-Mitglied verbindliches Glaubensbekenntnis? Grünen-Original statt Grünen-Kopie!? Soll das die Erfindung der Linken in Leipzig, d. h. »vor Ort« sein!?

Das Sammelurium der Organisation des »Demokratischen Sozialismus« reicht heute nicht mehr aus. Das Grummeln im linkssozialdemokratischen Geist der 1970er-Jahre, in dessen Ergebnis die WASG entstand, muss gedämpft und kanalisiert werden. Schröders »Vertrauensfrage«, das Sonderinteresse einiger WASG-Vorstände (auch ihre Illusionen), die Disziplin in der PDS und fehlender Massen-druck machen es möglich. Neokeynesianismus

### ► **Wahlkampf 2005 (Forts.)**

ist Reformismus, aber immerhin noch verbunden mit der Forderung nach höheren Löhnen. Das passt nicht ins neoliberale Konzept einer »schwarz-gelben« Regierung. Auf der anderen Seite bremsen die Gewerkschaftsführung, die derzeit keine Nibelungentreue zeigt, den Drang zur linken Wahlalternative, welcher Art auch immer. DGB-Chef Sommer erklärte, es habe der Linken bisher immer geschadet, wenn sie sich spalten ließ. In diesem Weltbild wird die SPD noch umstandslos zur »Linken« gezählt. Also doch eine indirekte Wahlempfehlung?

Allerdings: Besonders antikapitalistisch, das hat die Wahlalternative mit der PDS gemeinsam, ist die WASG auch nicht, sie will zurück zum alten »Sozialstaat«. Doch sie entstand – im Unterschied zur PDS – im Abwehrkampf gegen die soziale Regression (Rückbewegung). Kein Wunder, dass es auch in Teilen der Basis der WASG rumort (die unterschiedlichen Motive, die nicht alle edel sind, seien einmal dahingestellt), wenn man sich mit einer Partei vereinigen soll, die sich der Regierungsbeteiligung geöffnet hat; die »Wahlpartei« im Sinne der »Aktion Demokratischer Fortschritt« – ADF – (eine Vereinbarung auf Zeit) ist Geschichte. Jetzt noch der Punkt aufs i: Die kommunistische Plattform lehnt die Regierungsbeteiligung »prinzipiell ab«, akzeptiert sie aber in der Realität unter »ganz pragmatischen Gesichtspunkten« (Ellen Brombacher am 21. Mai 2005 in Leipzig). Was soll man davon halten?

Nun haben Marxisten niemals die Aufgabe, nur dogmatische Gespräche zu führen. Es geht ihnen darum, die wissenschaftliche Erkenntnis, die sie gewinnen, mit der jeweiligen Praxis zu vermitteln und mit einem klaren Ziel, nämlich dem der schrittweisen Erweiterung von Bewusstsein, der Erweiterung von Klassenbewusstsein aus dem täglichen Kampf heraus. Es entspricht also völlig ihrer Aufgabe, sich an der Bündelung der linken Kräfte im Vorfeld der Bundestagswahl aktiv zu beteiligen. Das in der laufenden Debatte favorisierte Bündnis wörtlich genommen, d. h. als »Linksbündnis« mit primär außerparlamentarischer Verankerung,

### ► **Wahlkampf 2005 (Forts.)**

Probleme lösen, aber sie kann als Beitrag dazu genutzt werden, wenn ihre Grenzen richtig eingeschätzt werden. Machen wir uns aber keine Illusionen: Eine wirkliche Massenbewegung gegen den Sozialabbau, die eine linke Fraktion kontrollieren und auf linkem Kurs halten könnte, ist trotz der Demonstrationen des letzten Jahres nicht entstanden. Die Beispiele der Landesregierungen von Mecklenburg-Vorpommern und Berlin zeigen es: In diesen Koalitionen beteiligt sich die PDS auch an der Umsetzung von Hartz IV. Eine Warnung für Sachsen!

»Die Menschen waren in der Politik immer die einfühligen Opfer von Betrug und Selbstbetrug, und sie werden es immer sein, solange sie nicht lernen, hinter allen möglichen moralischen, religiösen, politischen und sozialen Phrasen, Erklärungen und Versprechungen die Interessen dieser oder jener Klassen zu finden. Die Anhänger von Reformen und Verbesserungen werden immer von den Verteidigern des Alten überrölpelt werden, solange sie nicht begreifen, dass sich jede Einrichtung, wie sinnlos und faul sie auch erscheinen mag, durch die Kräfte dieser oder jener herrschenden Klassen behauptet. Um aber den Widerstand dieser Klassen zu brechen, gibt es nur ein Mittel: innerhalb der uns umgebenden Gesellschaft selbst Kräfte zu finden, aufzuklären und zum Kampf zu organisieren, die imstande – und infolge ihrer gesellschaftlichen Lage auch genötigt – sind, die Kraft zu bilden, die das Alte hinwegzufegen und das Neue zu schaffen vermag.«

W. I. Lenin

## Linkes Bündnis in Gießen

Auf der Sitzung der WASG trafen sich am 1. Juni 2005 sozial und politisch engagierte Parteiloose mit Vertreterinnen und Vertretern von PDS und DKP, um Gemeinsamkeiten in der gegenwärtigen politischen Lage zu beraten. In den

drängenden Fragen unserer Zeit wurde große politische Übereinstimmung festgestellt auf den Gebieten: soziale Gerechtigkeit und Beschäftigung, Frieden und Antifaschismus, Bildung und Jugend, Bürgerrechte und Demokratie.

Darüber hinaus decken sich die Forderungen der Beteiligten weitestgehend in der Ablehnung von Sozialabbau und Ausverkauf des Gesundheitssystems, von Kriegspolitik und EU-Verfassung, von Privatisierung und Arbeitsplatzabbau, von präventiven Repressionsmaßnahmen, von Rassismus und Ausländerfeindlichkeit, von Steuerpolitik zugunsten von Vermögenden und Großkonzernen.

Die Anwesenden beschlossen übereinstimmend, bei den Kommunalwahlen im März 2006 zusammenzuarbeiten. Gleichzeitig appellieren sie an die Parteivorstände auf Landes- und Bundesebene sowie an parteilose Linke, diesem Beispiel zu folgen und sich in den kommenden politischen Auseinandersetzungen gegen die weltweite neoliberale Machtpolitik zu verbünden. Ganz im Sinne des öffentlichen Appells von [www.eine-linkspartei.de](http://www.eine-linkspartei.de) rufen wir alle linken Kräfte in diesem Land auf: »Findet einen gemeinsamen Weg!« Die Linke braucht eine Vertretung im Bundestag.

Unterschriften: Lennart Alswede, Uwe Breitstadt, Aris Christidis, Claudio Coladangelo, Alexander Eilers, Thorsten Lux, Constantin Pukownick, Kenneth Pukownick, Marcus Timmermann, Sabine Wollny, für den DKP-Kreisvorstand: Michael Beltz, für den PDS-Kreisvorstand: Thorsten Richert, für den WASG-Kreisvorstand: Jörg Janson.

## Übergänge zum Sozialismus

(m., p.) Übergänge zum Sozialismus waren bereits Anfang des letzten Jahres auf einer Tagung von Linken unterschiedlicher Tradition, alle dem marxistischen Ansatz verhaftet, in der Karl-Liebknecht-Schule der DKP in Leverkusen das Thema. Marxisten aus Leipzig waren bei al-